

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 28

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Ein Macbeth-Film. Die Filmindustrie macht, allen Kriegszwecken zum Trotz, unheirrt bei Freund, Feind und Neutralen Fortschritte, die allerdings nicht immer der Kunst zum Vorteil gereichen. Die neueste Filmsensation wird aus England gemeldet, und zwar handelt es sich um die erste Verfilmung eines Shakespeare-Dramas. Herbert Tree, dem bekannten Direktor des His Majestys Theatre, gebührt der vom Standpunkt der Literaten nicht ganz einwandfreie Ruhm, als erster Shakespeare zum Filmautor gewandelt zu haben. Verfilmt wurde „Macbeth“, und zwar, wie Tree selbst schreibt, „in einer Weise, die vorläufig einzig dasteht.“ Große Schlachtenszenen wurden aufgeführt, mächtige Kämpfe zwischen altertümlich aufgebauten Festungswerken auf hohen Berggrücken, alle Aufnahmen fanden im Verlaufe mehrerer Monate in Kalifornien statt. Allerdings soll hierdurch die Ehrerbietung vor Shakespeare nicht unerheblich gesunken haben, da man sich der Filmtechnik zuliebe genötigt sah, „hie und da ein wenig vom Original abzuweichen.“ Jedoch ist Tree der Meinung, daß dieser Schaden durch die Verbreitung, die das Shakespeare-Drama auf der Filmleinwand in allen Volkskreisen finden könne, vollkommen aufgewogen werde. Die erste Aufführung des Films findet im Londoner His Majestys Theatre statt, und das große Interesse, das angeblich auch aus den Kreisen der ernstesten Literaten und Künstler diesem Schauspiel entgegengesetzt wird, zeigt von Neuem, wie der Durchschnittsengländer sich wahrer Kunst gegenüber verhält . . .

— Geschäftsentwicklung in der deutschen Film-Industrie. Wenn auch das schöne Wetter die Massen ins Freie lockt und die Natur mit den Kinotheatern in „heißen Wettbewerb“ tritt, so sind es doch noch immer zahlreiche Besucher, die auf ein Stündchen vor das Lichtbild schlüpfen, um sich zu zerstreuen. Allerdings haben einzelne Regierungen Verordnungen erlassen, die den Kreis der Schaulustigen einschränken und u. a. besagen, daß „Kinder“ unter 18 Jahren und Frauen, die Kriegsunterstützungen beziehen, nicht erscheinen dürfen. Im ganzen kann jedoch über den Geschäftsgang der Theater nicht geklagt werden, wovon die Höhe der an Vergnügungssteuer entrichteten Summen bereutes Zeugnis ablegen. Infolgedessen gestaltet sich die Lage der Film-Industrie durchaus nicht ungünstig, und gute Stücke sind nach wie vor stark gefragt. Was unter gut zu verstehen ist, entscheidet natürlich in den jetzigen Zeiten die behördliche Zensur, und die als „untauglich“ befundenen Films zählen im Deutschen Reiche nach Hunderttausenden von Metern. Daraus geht hervor, daß die Herstellung ein wagnisreiches Unternehmen bedeutet, denn ein Stein des Anstoßes kostet ein kleines Vermögen, das zinslos den Böden der behördlichen Stellen zum Lagern überantwortet ist. Auch in dieser Beziehung sind die Bestimmungen der einzelnen Generalkommandos maßgebend, und es kann geschehen, daß ein Film, der an der Front aufgenommen ist, und die Prüfung vor der obersten Heeresleitung bestanden hat, trotzdem in irgendeiner entlegenen Gegend das Licht der Lampe nicht erblicken darf, daß diese naturgetreuen, an Ort und Stelle auf die Kamera gebannten Bilder sich großer Beliebtheit erfreuen und einen Hauptbestandteil des Spiel-

plans abgeben, bedarf wohl keiner näheren Ausführung. Ebenso wenig braucht es betont zu werden, daß ihre Anfertigung mit ungeheuren Kosten und Mühen verknüpft ist, die nur von den kapitalkräftigsten Werken getragen werden können. Dafür verkörpert sich in ihnen auch eine gewaltige Masse unwiderlegbarer Beweise für die großen Ereignisse, die dort draußen Geschichte und so der Zukunft überliefert werden, wie sie schon jetzt in die vom Krieg verschonten Länder aller Weltteile gehen, um dort die Lügen zu entkräften, die man noch immer über deutsche Kriegsführung zu verbreiten für gut hält. Neben den Kriegsnummern, die sehr rasch und sicher unter irgendwo zustande gekommenen Nachahmungen unterschieden werden können, gehen die Dramen und Lustspiele in Szene, die umso gesuchter sind, desto berühmtere Darsteller sie ihre Dasein verdanken. Die Gagen sind hoch, die an die Schauspieler gezahlt werden, weil sehr viele der sonst mitwirkenden Künstler im Felde die rauhe Wirklichkeit mitmachen müssen und selbst Durchschnittskräfte immer knapper werden. Außerdem werden die Rohmaterialien beständig teurer, und so werden die Erstehungskosten beträchtlich in die Höhe geschraubt. Nicht immer gelingt es, die hierdurch bedingten Verkaufspreise zu erzielen, weil die Zahl der Erzeuger zunimmt und es an Preisunterbietungen nicht fehlt. Das Einführverbot, das für Films besteht, hatte zur Folge, daß sich neue Unternehmen aufstellen, die die Gelegenheit zu verdienen für gegeben erachtet und sich berufen fühlten, einem etwa eintretenden Mangel an deutschen Films vorzubeugen. Davon ist nun weder hinsichtlich der Quantität noch in Bezug auf Qualität etwas zu spüren, wenngleich der Weltkrieg es nicht vermochte, die Vorliebe der Theaterbesitzer und ihres Publikums für ausländische Bilder zu mindern. Diesen sehnüchtigen Wünschen kann jedoch nur von einer kleinen Zahl von Unternehmen entsprochen werden, die im neutralen Auslande Niederlassungen besitzen. Die Erlaubnis, ihre dort erstandenen Films in gewissen Mengen einzuführen, gründet sich wohl in der Haupfsache darauf, daß eine Schädigung der deutschen Waluta im Ausland nicht zu befürchten ist, weil es sich um die Herbeischaffung ihres Eigentums handelt. Bei Beurteilung der Sachlage darf übrigens nicht außer acht gelassen werden, daß der Gesichtspunkt, unter dem dies geschieht, durch die allgemeinen Verhältnisse gegen sonstige Zeiten verändert ist. Der Austauschverkehr mit den übrigen Ländern der Welt, der die Filmindustrie befriert, fehlt, und das weist dem Geschäft andere Bahnen, und zieht ihm engere Grenzen.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



„Die rätselhafte Frau“

Monopol Kunst-Film, Zürich.

Die schöne Tragödin Draga Twerskin wurde, obwohl völlig unschuldig, von gewissenlosen Feinden ihrer Fami-

lie beschuldigt, an einem Anschlage gegen das Leben des Fürsten Holgar, des Gouverneurs von Petrovia, beteiligt gewesen zu sein. Um der Nachsucht des gefürchteten Gouverneurs, dem unsicheren Ausgang des zu erwartenden Prozesses zu entgehen, flieht Draga in den kleinen Nachbarstaat, wo sich treue Freunde ihrer annehmen. Aber Draga hängt mit allen Fasern ihres Herzens an ihrem Heimatlande. Ihre Sehnsucht, die Luft des Vaterlandes zu atmen, ist so groß, daß sie ihr Leben aufs Spiel setzt und wieder zurückkehrt.

Bei dem außerordentlich strengen Passzwang an der Grenze kann sie nicht daran denken, unter ihrem eigenen Namen zu reisen, sondern sie muß eine völlig harmlose Art und Weise finden, in das verbotene Land einzudringen. Diese Gelegenheit findet sie in der Person des amerikanischen Weltreisenden Sophus van Moolen, dessen Pass auf ihn selbst und seine Frau lautet. Draga Twerskin hat aber in Erfahrung gebracht, daß Frau van Moolen nach Amerika zurückgekehrt ist, und darauf baut sie ihren Plan auf. In harmloser Weise gelingt es ihr, van Moolen zu bestimmen, sie als seine „offizielle Frau“ mit über die Grenze zu nehmen.

Der Zufall fügt es, daß in demselben Eisenbahnzug der Gouverneur von einer Inspektionsreise nach Petrovia reist. Man wird bekannt, ohne daß der Gouverneur eine Ahnung hat, daß die liebenswürdige Reisegegenossin die langgesuchte Draga Twerskin ist. Draga Twerskin jedoch erhält durch einen Freund eine geheime Warnung und ist auf ihrer Hut.

In Petrovia sieht sich van Moolen genötigt, Draga auch weiterhin als seine Frau auszugeben, da er sich durch den Pass und die Eintragung in das Fremdenbuch des Hotels festgelegt hat und befürchten muß, gleichfalls festgesetzt zu werden, wenn er sein Schicksal von dem der schönen Abenteurerin löst.

Der Adjutant des Gouverneurs, Baron Stanigor, verliebt sich sofort Hals über Kopf in Draga, und diese duldet seine Huldigungen, da sie in dem Adjutanten des Gouverneurs bei eintretender Gefahr Hilfe sieht.

Inzwischen ist durch die geheimen Spürnasen des Gouverneurs ein gewisser Verdacht auf Draga gesenkt worden. Der Gouverneur glaubt klug zu handeln, wenn er die Verdächtige durch Furcht und Versprechungen für sich zu gewinnen sucht.

Er bittet die Dame unter einem harmlosen Vorwand um ihren Besuch und sucht sie dann zu überrumpeln, indem er ihr auf den Kopf zusagt, daß sie die langgesuchte Draga Twerskin sei. Draga lacht ihn aus und stellt die Gegenfrage: „Aber, mein lieber Fürst, wenn Sie Ihrer Sache so sicher sind, warum verhaften Sie mich nicht?“ Der Gouverneur gibt seine Sache aber noch lange nicht verloren, sondern wendet sich einem stärkeren Mittel zu. „Nehmen Sie wohl, was Sie tun! Denn wenn Sie dieses Zimmer verlassen, schöne Dame, und man feststellt, daß Sie doch Draga Twerskin sind, dann . . . haben Sie das zu erwarten!“ Gleichzeitig reift er den Fenstervorhang zur Seite und man sieht im Hof das Gerüst eines Galgens. Einen Moment wird Draga schwankend, es gelingt ihr aber mit Aufbietung ihrer ganzen Energie fest zu blei-

ben. Der Gouverneur ist ratlos, das hat er nicht erwartet. Aber weder die Drohung mit dem Galgen, noch das Angebot einer fürstlich bezahlten Stellung als Geheimagentin, die nur nach den Direktiven des Gouverneurs selbst zu handeln habe, können Draga beeinflussen. Der Gouverneur muß sich mangels vollgültiger Beweise noch entschuldigen.

Draga hat in der Zwischenzeit den edlen und selbstlosen van Moolen schätzen gelernt. Im Grunde ihrer Seele fühlt sie sogar, daß ihre Wertschätzung einer immer tiefer werdenden Liebe Platz gemacht hat.

Die Verhältnisse haben sich so zugespielt, daß van Moolen und Draga sofortige Abreise beschließen. Auf dem Bahnhof wird ihnen aber die niederschmetternde Mitteilung gemacht, daß ihr Pass gesperrt sei und daß ihnen insgesamt keine Fahrkarten verabfolgt würden. Ins Hotel zurückgekehrt, weigert sich der Hotelier, ihnen unter diesen Umständen ihre Zimmer weiter zu belassen und der ahnungslose van Moolen wendet sich beschwerdeführend an den Gouverneur. Dieser lacht sich ins Fäustchen, denn auf seine Veranlassung ist den Verdächtigten diese Falle gestellt worden. Er begibt sich persönlich ins Hotel, beruhigt unter der Maske größter Liebenswürdigkeit van Moolen: „Es handelt sich nur um einen Formfehler, der im Instanzenweg längstens in zwei bis drei Tagen erledigt ist. So lange müssen Sie allerdings noch hier bleiben.“

Innerhalb dieser Tage hofft der Gouverneur die Kette der Indizien gegen Draga Twerskin schließen zu können und zu ihrer Verhaftung zu schreiten.

Draga verabredet mit dem liebegirrenden Baron Stanigor eine heimliche Flucht, zu welchem Zwecke sich der Baron zwei Pässe unverdächtiger Persönlichkeiten verschaffen soll. Van Moolen traut aber diesem Mittel nicht und mietet seinerseits ein Motorboot, welches ihn und seine offizielle Frau auf dem Wasserwege heimlich bis an die Grenze befördert, wo die Möglichkeit zu einem heimlichen Entkommen besteht.

Als Baron Stanigor erscheint und Draga zu ihrer schmerzlichen Enttäuschung feststellen muß, daß er nur einen Pass für sich beschafft habe, muß sie den unbequem und möglicherweise später gefährlich werdenden Liebhaber entfernen und gibt ihm ein unschädliches Schlafmittel.

Als der Gouverneur am nächsten Morgen telegraphisch die Gewißheit erhält, daß sein Verdacht berechtigt ist, schreitet er persönlich zur Verhaftung der Verdächtigen, muß aber zu seiner grimmigen Enttäuschung das Nest leer finden. Er gibt drahtliche Anweisung an alle Grenzstationen, Reisende auf den Pass des Barons Stanigor sofort zu verhaften.

Inzwischen hat das Motorboot das Dorf vor der Landesgrenze erreicht. Van Moolen entfernt die an dem Landungsplatz befindlichen Schiffer. Draga verbirgt sich unter einem Heuhaufen auf einem Floß, das jenseits der Grenze beheimatet ist. Er selbst begibt sich nach dem Bahnhof, wird aber, entsprechend den Instruktionen der Gouverneurs beim Einsteigen in den Zug verhaftet und in das Haus des Grenzkommandanten gebracht.

Dragas heimliche Flucht gelingt, sie muß aber erfah-

ren, daß van Moolen verhaftet ist und zögert keinen Augenblick, dem geliebten Mann zur Freiheit zu verhelfen, koste es was es wolle. Auf heimlichem Grenzpfade gelangt sie nach dem Hause des Grenzkommandanten und läßt sich melden. Der galante Kapitän begrüßt sie, ersfreut über die erwünschte Abwechslung. Harmlos erklärt ihm Draga: „Ich habe mich auf einem Spaziergang verirrt, Herr Kapitän, und finde nirgends Unterkunft. Würden Sie mir für eine Nacht Gastfreundschaft gewähren?“ Der gaalnnte Kapitän bietet ihr sein eigenes Zimmer an. Um die Zelle van Moolens ausfindig zu machen, heuchelt Draga Interesse für die Einrichtung der Kommandantur. Der galante Kapitän ist gern bereit, ihr das Gefängnis zu zeigen, und so erlangt Draga die gewünschte Kenntnis davon, daß van Moolen noch innerhalb der Kommandantur sich befindet. Sie weiß, daß schon am nächsten Morgen der Verhaftete auf Befehl des Gouverneurs nach Petrovia zurückgebracht werden soll. Sie muß also sofort handeln und so erklärt sie, in richtiger Schätzung des zugänglichen Grenzkommandanten, mit größter Vorsicht: „Ich habe Interesse an einem politischen Gefangen in Ihrem Gewahrsam, für dessen Unschuld ich mich verbürge. Um welchen Preis würden Sie mir den Mann freigeben?“ Der Grenzkommandant lehnt ab, die Gefahr ist zu groß, aber Draga läßt nicht locker, und der Kommandant ist schließlich bereit, nichts zu sehen, wenn Draga van Moolen heimlich entschlüpfen läßt. Als Preis verlangt er Herz und Hand der schönen Abenteurerin. In „...wem Konflikt zwischen der Notwendigkeit, den Geliebten zu befreien und dem Abscheu vor dem hältlosen Grenzkommandanten opfert sie sich und gibt dem Kommandanten das Versprechen.“

Nächtlicherweise, den befreidenden Schlüssel in der Hand erscheint, ein Bild tiefster Verzweiflung, Draga. Jetzt erst, wo sie durch ihr Wort an die Seite des verachteten und gehafteten Grenzkommandanten gebunden ist, ist sie zur völligen Erkenntnis gekommen, wie sehr sie van Moolen liebt. Eine freudlose Zukunft ohne den Geliebten erscheint ihr unerträglich und so zieht sie die Konsequenzen aus der unabänderlichen Wucht der Tatsachen und setzt ihrem Leben durch Gift ein schnelles Ziel.

Van Moolen ist auf das Freudigste überrascht, als ganz unerwartet Draga eintritt und ihm das Tor zur Freiheit eröffnet. Als er aber gehört, welchen Preis Draga für seine Freiheit gezahlt hat, ist er dem Wahnsinn nahe. In seinen Armen haucht Draga nach einem qualvollen, letzten Abschied von dem Geliebten ihre große Seele aus.

○○○

Ein neues hervorragendes Kunstwerk
von Fr. Pina Menichelli und Herrn Piero Fosco
„Königstiger“

Drama in 5 Akten der „Itala Film“
nach dem gleichnamigen Roman von Giovanni Verga.

In den reinsten Sphären des Ideals, auf den starken Flügeln der Itala Film hat Fr. Pina Menichelli einen neuen Flug unternommen, der ihr auch diesmal superb schön gelungen ist.

Im Publikum hat sich schon lange die Überzeugung

Bahn gebrochen, daß die Itala Film aus den Quellen der edelsten Kunst die Kraft ihrer Initiative zu ihren Meisterwerken schöpft.

Im „Fener“, dem Prototyp des Films der außergewöhnlichen Kunstauffassung und der Magnificenz der Aufführung, hatten wir bereits die erste Sensation der Auffassung und des Geschmackes, welche das große Turiner Haus in seiner starken und aufrichtigen Seele birgt. In diesem neuen Film „Königstiger“ hat sich die Itala Film neuerdings offenbart und dem ersten Meisterwerke, welches die ganze Kinobranche mit Erstaunen und das Publikum der ganzen Welt mit Bewunderung erfüllte, einen würdigen Begleiter zur Seite gestellt.

Einen Roman auf den weißen Schirm zu werfen, ist ein um so schwierigeres Beginnen, als ein gewaltiger starker Unterschied, sei es in Technik, sei es in Harmonie oder Auffassung zwischen dem geschriebenen Buche und der weißen Leinwand, zwischen dem Bühnendarsteller und jener stummen weißen Fläche, zwischen dem Leser, dem Hörer und dem Zuschauer sich geltend macht. Es ist sicher nicht der erste Versuch, den Künstler und Industrielle auf diesem Gebiete des größten Risikos gemacht haben; aber alles, was bisher geschaffen worden ist, hat nicht einmal annähernd jenes Ziel erreicht, das die Itala Film sich gesteckt hatte, ehe sie das Werk in Angriff nahm, das Ziel, welches sie nunmehr nicht nur glänzend erreicht, sondern sogar noch weit übertroffen hat.

Mehr als die toten Gegenstände, die Milieus und die Ereignisse sprechen und zucken in diesem Film „Königstiger“, Menschenseelen, gepeitscht vom Hauch der heftigsten Leidenschaft, mitgerissen in eine Atmosphäre des Außergewöhnlichen. Und die Darsteller, oder besser die Darstellerin und der Regisseur, der die Aufführung überwachte, wußten den kalten Bewegungen der kinematographischen Figuren ein Leben einzuhauen, das den Zuschauer in stetes Verzücken versetzend, überwältigend, packend wirkt; ein Effekt, der nicht leicht zu erreichen ist, weder durch die wunderbaren Zeilen des Schriftstellers hindurch, noch vielleicht nicht einmal durch eine Wiedergabe, begleitet von Tönen und Farbenpracht.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer des „Kinema“)

Zu kaufen gesucht.

Ungefähr 120 Stück gut erhaltene,
moderne

Klappstühle.

Offerten an
Kinema Radium, Baden
(Aargau).